

und ritterlichen Sinnes, zum Könige gewählt. Schon während des ersten Reichstages vergrößerte er seine mächtige Hausmacht dadurch, daß er mit Böhmens Krone, um welche der Kärntner Herzog Heinrich mit den Oesterreichern stritt, dem Wunsche und der Bitte der Böhmen gemäß, seinen Sohn Johann belehnte. Hierauf suchte er durch einen Römerzug das seit Friedrich II. in Italien gänzlich gesunkene Ansehen der deutschen Kaiser gegen Frankreich und den Papst wieder herzustellen. Schon war er mit der eisernen Krone der Lombarden und der Kaiserkrone geschmückt; schon rüstete er sich, um im Bunde mit Sicilien das in Italien auch nach dem Untergange der Hohenstaufen noch fortdauernde Parteiengewühl zwischen Welfen und Gibellinen niederzudrücken, als er durch die Greuelthat eines florentinischen Mordes fiel (24. August 1313).

Nun wählte die luxemburgische Partei den Herzog Ludwig IV. von Oberbayern (1314—1347), einen der edelsten und besten Fürsten, die je die Krone schmückte, die österreichische Partei aber den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich. Beide wurden gekrönt und führten, von ihren Parteien unterstützt, einen mehr verheerenden, als entscheidenden Krieg, bis endlich Ludwig durch die Geschicklichkeit seines Feldherrn Schweppermann seinen Gegner in dem blutigen Treffen zwischen Ampfung und Mühldorf besiegte und gefangen nahm (28sten Sept. 1322). Sein Ansehen war nun in Deutschland genug befestigt, um seinen Sohn Ludwig mit der erledigten Mark Brandenburg belehnen (1325) und seinen Einfluß auf Italien durch Unterstützung der gibellinischen Partei fühlbar machen zu können. Allein mit Leopold, Friedrichs Bruder, der den Krieg auch dann noch rasilos fortsetzte, als Ludwig seinem gefangenen Gegner für das Versprechen künftiger Freundschaft und der Verzichtleistung auf die Reichskrone die Freiheit geschenkt hatte, vereinigten sich der König von Frankreich, der Papst und heimlich auch der König von Böhmen. Der Papst verweigerte nicht nur die Anerkennung Ludwigs, sondern belegte ihn mit dem Banne, und alle jene, die ihn ferner als Kaiser anerkennen würden, mit dem Interdikte. Redlich hielt Friedrich, was er versprochen hatte; statt sich vom Papste seines Eides entbinden zu lassen